

Stellungnahme aus der badischen Landeskirche zur friedensethischen Positionierung

Seit Jahren fördert ein Teil der kirchenleitenden Organe der Evangelischen Kirche in Baden das Konzept „Sicherheit neu denken“ und den Prozess, aus der badischen Landeskirche eine „Kirche des gerechten Friedens“ werden zu lassen. Jede Art von Krieg soll hier geächtet werden, und Rüstung zur Abschreckung von gewalttätigen Herrschern wird im Zeitalter der Massenvernichtungswaffen als nicht mit dem christlichen Glauben vereinbar angesehen.

Spätestens durch den Angriffskrieg, den der russische Gewaltherrscher gegen ein unschuldiges Nachbarland begonnen hat, ist die mangelnde Wirklichkeitsgemäßheit dieser Konzepte offensichtlich geworden. Man muss dann auf völlig unhaltbare Erklärungen ausweichen, wie das jüngst (7.3.2022) „Ralf Becker von der Landeskirche Baden und Koordinator der Initiative Sicherheit neu denken“ im Deutschlandfunk getan hat (Russlands Präsident Putin fühle sich „seit 30 Jahren zu Recht betrogen vom Westen“, <https://www.deutschlandfunk.de/ist-friedensethik-naiv-interview-mit-ralf-becker-landeskirche-baden-dlf-7fa66fee-100.html>).

Die Bundesregierung sieht sich angesichts eines skrupellosen Gewaltherrschers, der jede Schwäche des Westens ausnutzt, gezwungen, konsequent in die (Wieder-)Herstellung der Wehrhaftigkeit und Abschreckungsfähigkeit Deutschlands und der Europäischen Gemeinschaft zu investieren. Gegen diese in einem breiten gesellschaftlichen Konsens gewonnene Einsicht hat man sich bei der Eröffnung des Studiengangs Friedenspädagogik des „Friedensinstituts“ der Evangelischen Fachhochschule Freiburg am 3. März 2022 abgegrenzt (<https://www.eh-freiburg.de/friedensinstitut/>). Kein Wort zur Unterstützung der von der russischen Militärmaschinerie Niedergewalzten durch Panzerabwehrwaffen u.ä. ist zu hören. Dabei erbitten das die Menschen in der Ukraine flehentlich.

Anders als von der katholischen Bischofskonferenz war bisher noch keine entsprechende Stimme eines kirchenleitenden Organs der badischen Landeskirche zu vernehmen. Offenkundig sind zentrale Einsichten evangelischer Theologie in Vergessenheit geraten.

„Wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen“ (Mt 26,52). Mit diesen Worten lehnt Jesus ab, seine Verhaftung mit Gewaltmitteln zu verhindern. In der gegenwärtigen Lage wird das Wort herangezogen, um eine Unterstützung der überfallenen Ukrainerinnen und Ukrainer mit Panzerabwehrwaffen u.ä. als christlich nicht erlaubt bzw. geboten zu erklären. Hans von Dohnanyi hat im Ringen um die Frage eines gewaltsamen Widerstands gegen Hitler seinen Schwager, den Theologen Dietrich Bonhoeffer, gefragt, ob das Wort nicht einen solchen Widerstand verbiete. Bonhoeffer lehnte den gewaltsamen Widerstand bekanntlich nicht ab, sondern entfaltete stattdessen seine vielzitierte Verantwortungsethik. Der Christ, die Christin sind zum Wagnis der verantwortlichen Tat bereit im Vertrauen auf die Vergebung der Schuld – um Schlimmeres zu verhüten.

In der Geschichte des Christentums hat es immer ein Bewusstsein der Gefahren der Gewalt, die durch Recht eingehegt werden muss, gegeben. Zugleich bestand aber der weitestgehende Konsens, dass in der unerlösten Welt Gewaltmittel zur Begrenzung der Sünde, des Bösen notwendig sind (nicht zur „Lösung von Konflikten“!). Die Barmer Theologische Erklärung hat das in ihrer fünften These noch

einmal klar formuliert. Wir halten es für geboten, an diese Grundentscheidung, die anscheinend in Teilen der Badischen Landeskirche verloren zu gehen droht, zu erinnern. Schon die Begrifflichkeit „Kirche auf dem Weg zur Kirche des gerechten Friedens“ verschleiert den Sachverhalt. Die Rede von den täuferischen Kirchen als „Friedenskirchen“ hat sich eingebürgert und suggeriert dabei, dass die reformatorischen Landeskirchen keine Friedenskirchen seien. In der radikalen Reformation hat man schlicht keine Verantwortung für ein Gemeinwesen getragen, so dass sich hier andere Probleme stellten.

Der ständige Verweis auf den Fall der Mauer, Gandhi und Martin Luther King zur Begründung der eigenen Position einer strikten Gewaltlosigkeit ist unzureichend. Dass der Fall der Mauer ohne den Kontext Gorbatschow etc. nicht so verlaufen wäre, wird nicht gesagt. Ein Nachdenken über das vielfache Scheitern gewaltlosen Widerstands erspart man sich (Ungarn 1956, Prag 1968, Massaker am Tiananmen-Platz, Weißrussland, Kasachstan, Hongkong etc.).

Eine Erinnerung an biblischen Realismus und Grundeinsichten reformatorischer Theologie scheint dringend geboten.

Prof. Dr. Christoph Strohm

Theologische Fakultät der Universität Heidelberg, 11.3.2022